

Hallische Zeitung

Inscriptionsgebühren... pro Seite 40 Pf.

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nr 166.

Halle, Dienstag, 20. Juli 1886.

178. Jahrg.

Halle, den 19. Juli.

Politische Mittheilungen.

Ein interessantes Geständniß. Einer Berliner Correspondenz der 'Frankf. Bzg.' entnehmen wir einen interessanten Hinweis. Es wird darüber gesagt, daß Herr Gördi in Berlin die Führung der Sozialdemokraten übernommen habe und sich nun in der Bekämpfung der 'Demokraten' gefällig, wie sich bei der letzten Versammlung derselben gezeigt hat. Wir haben bis jetzt die Ausweisungen der hervorragenden sozialdemokratischen Führer, zuletzt des Herrn Singer, nicht nur für eine politisch bedauerliche, sondern auch für eine zwecklose Maßregel gehalten, die den von der Polizei beabsichtigten Erfolg nicht erreichen werde. Wenn aber nun Herr Gördi, der lange Zeit still geworden war, wieder als leitende Persönlichkeit auf der Bildfläche erscheint, dann man doch zu einer anderen Meinung gelangen. Herr Gördi und sein näherer Anhang hatten die Verheißung gegen die hiesige Fortschrittspartei bei den letzten Reichstagswahlen - an Herrn Stöcker wagten sie sich damals schon weniger heran - glücklich so weit gebracht, daß es bei der Stichwahl im 2. Wahlkreise zwischen Stöcker und Birchow der bekannten Erklärung der Abg. Auer, Liebert, Singer und Jansenleber bedurfte, damit nicht die Sozialdemokraten aus Wörsheit für Stöcker stimmten. Ein Theil derselben hat es trotzdem gethan. Wenn jetzt Herr Gördi die Führerschaft in Berlin in erster Reihe übernimmt und, wie es scheint, seine vornehmste Aufgabe in der Bekämpfung der Demokratie erblickt, so kann bei den Wahlen im nächsten Jahre Herr Stöcker sich immerhin noch einiger Hoffnung hingeben. Man sieht hieraus, daß selbst die menschliche Theilnahme der Freisinnigen und Demokraten für die Sozialdemokraten nur so weit und so lange dauert, wie sie von dieser nicht beeheligt werden. Ein interessantes Geständniß.

Der Kaiser und die Taufstumen. Es wird daran erinnert, daß der Kaiser durch Cabinetsordre vom 11. März 1872 die Ermächtigung erteilte, allen römisch-katholischen Taufstumen aus der ganzen preussischen Monarchie zur Theilnahme an dem in Berlin und an anderen Orten stattfindenden öffentlichen Taufstumen-Gottesdienste alljährlich einmal freie Beförderung auf sämtlichen Staatsbahnen zu gewähren. Seitdem sind die alljährlichen Festgottesdienste an den genannten Orten sehr zahlreich besucht und die armen Taufstumen lassen sich die Freude der freien Fahrt und des Beisammenseins mit ihren Schicksalsgenossen nur selten entgehen.

Zweifelhaft-Zusammenkunft. Der Londoner 'Standard' begrüßt die Meldung von der bevorstehenden Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Deutschland und Oesterreich als die befriedigendste Nachricht nach der europäischen Continente. 'Wenn wir unsere Augen auf Europa werfen, dann werden wir nicht im Stande sein, zu erklären, daß der Ueberblick so angenehm ist, wie er es sein könnte. Es giebt fast überall dunkle Flecken, und wären es nicht die engen Beziehungen und das lokale Einvernehmen, die noch immer zwischen den beiden Kaiserreichen bestehen, dann dürften diese dunklen Flecken sich in irgend einem Augenblicke ausbreiten und den ganzen europäischen Horizont benennen. Der Herrscher, der stets bemüht ist, als eine dritte Persönlichkeit in der Kaiserlichen Allianz zu figuriren, hat jedoch einen neuen Beweis geliefert, wie wenig irgend eine Macht, gleichviel welche, auf Treu und Glauben und die frieblichen Absichten Rußlands sich verlassen kann.' Dieser Herrscher (der Kaiser von Rußland) ist gemeint! Soll möglichenfalls mit dem österreichischen Kronprinzenpaar und dem deutschen Kronprinzen auf dem Jagdschloß Ludowigsdorf bei Sternicrnie im September zusammentreffen.

Deutschland und die Pariser Ausstellung. Die 'W. B. Z.' sagten kürzlich, wie wir mittheilten, kein national gefinnter deutscher Industrieller denke daran, die Pariser Weltausstellung von 1889 zu besichtigen. Nun findet sich in dem Bericht der Srazer Handelskammer, deren Mitglieder sämtlich nationalliberal sind, nachdem die Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit einer 1888 in Berlin geplanten deutschen Industrie-Ausstellung geäußert worden sind, wörtlich die Stelle: 'Von beinträchtigender Wirkung wird es übrigens für das fragliche (Berliner) Unternehmen sein, daß im Jahre 1889 eine Weltausstellung in Paris geplant ist, bei der die deutsche Industrie doch auch nicht unvertreten bleiben darf.'

Die Erwerbungen der deutsch-österreichischen Gesellschaft haben den Umfang von 30000 Quadratmeilen erreicht. Gemeinbewohnen in den Reichslanden. Das wichtigste Vorwommniß der ganzen Wahlschlacht zu Weß, zugleich die bedeutame Befestigung des bei den Gemeinderathswahlen von dem deutschen Elemente errungenen Erfolges, ist die soeben veröffentlichte Erklärung der Mehrz Protestpartei, innerhalb des Gemeinderathes für die bevorstehende Nachwahl keine Candidatur mehr anzunehmen. Die Protestpartei im Mehr Gemeinderath hat mit diesem Schritte aufgehört zu sein. Stürmische Begrüßung rief in einer am Donnerstag stattgehabten Versammlung der deutschen Wähler ein aus Wainau eingelaufenes Telegramm folgenden Wortlautes hervor: 'Insel Wainau, 14. Juli 1886. An den Bürgermeisterei-Verwalter Halm in Weß: Seine Majestät der Kaiser haben von dem bisherigen Ausfall der Wahlen Nr. 166. 12 Seiten und eine Extrablattseite.

in der Hoffnung eines gedeihlichen Ergebnisses für die Verwaltung mit lebhaftem Interesse Kenntniß genommen. Der Flügeladjutant vom Dienst, Graf Schndorff. Die Veranlassung, die sich beim Lesen des Telegramms erhoben hatte, brachte dem geliebten Kaiser begeisterte Hochrufe dar und stimmte die Volkshymne an.

Frau Gauslaume - Schack, geborene Gräfin Schack, bekannte Kämpferin für Frauen-Emanzipation im sozialdemokratischen Sinne, ist am 17. Juli aus dem Großherzogthum Hessen ausgewiesen worden. Der Grund brauchte ihr zu Offenbach auf der Polizei nicht erst weiter mitgetheilt zu werden. Sie wohnte zuletzt in Offenbach. Graf Dürckheim und Ludwig II. Ueber die Beteiligungs des Grafen an den Vorgängen in Hohen-Schwangau und über seine Post schwirrt noch mancherlei durch die Blätter. Der 'Frei. Bzg.' schreibt man über die Untersuchung: 'Wenn Graf Dürckheim mit blauem Auge davon gekommen ist, so hat er das lediglich dem Umstande zu verdanken, daß der Telegraphenbeamte, dem er die Depeschen an das Jägerbataillon in Rempten und an Dr. Haß mit dem Auftrag, eine Gegenproklamation zu verfassen, übergab, ihn darauf aufmerksam machte, daß die Depeschen vermuthlich nicht an ihre Adressen gelangen würden. Da der Graf somit in dem Bewußtsein handelte, daß sein Handeln erfolglos sein werde, mußte er von jeder Schuld freigesprochen werden.' Eine andere Version bringt das 'Frankf. Journ.': 'Das Verfahren gegen Dürckheim wurde eingestellt, weil derselbe nachgewiesen, daß er in der Nacht, als er vom König gerufen wurde, keine Ahnung von Kuitpolds Proklamation hatte. Er hatte dem König gerathen, entweder nach München oder über die Landesgrenze zu gehen. Der willenslose König verweigerte beides. Dürckheim telegraphirte an Franckenstein, er solle zum König kommen. Franckenstein telegraphirte 'ja', ging aber zuerst zum Prinzen Kuitpold, wo er den Stand der Dinge erfuhr und nicht abreiste.'

Oesterreich. Neuer ungarischer Groll. Die ungarischen Zeitungen sehen in der Pensionirung des Barons Edelshcim eine Demüthigung Ungarns und fürchten schlimme Folgen. Die einen sagen, nimmere müßte die Armeefrage erst recht klar gelöst und eine besonnene und energische ungarische Militärlösung inauaugirt werden; andere meinen, daß die Pensionirung Edelshcim's zeige, daß man schonungslos jedes Bestreben ersticke, zwischen dem Heiste der Armee und dem staatlichen Bewußtsein der ungarischen Nation eine Uebereinstimmung herbeizuföhren. Sämtliche Blätter feiern Edelshcim als Vairtüter.

Kriegsmaterial. Die Regierung verbot die Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Bulgarien nach der Türkei und umgekehrt.

Frankreich. Schiedspruch über die Kongo-staats-Grenze. Der 'Temps' glaubt, der als Schiedsrichter gewählte Schweizer Bundespräsident werde den Fluß Kubangi als Grenze Frankreichs und des Kongo-staates festsetzen.

Alle Orleans sind augenblicklich außerhalb Frankreichs: der Graf von Paris in England, der Herzog von Nemours in Flandern, Amale und Chartres in Brüssel, der Brin von Joinville mit seinem Sohn, dem Herzog von Penthières, in Genu und der Herzog von Alencon, wenn wir nicht irren, in Oesterreich.

Großbritannien. Die Neubildung des Cabinets ist dem Vorgänger Gladstone's dem Lord Salisbury, übertragen worden. Die liberalen Unionisten, das heißt diejenigen Liberalen, welche Gladstone's irische Projekte verwerfen, haben sich geweigert, in das Ministerium Salisbury einzutreten. Es erklärt sich diese Weigerung daraus, daß sie in der Divergenz ihrer Anschauungen von denen Gladstone's in dem sehr wichtigen irischen Punkte keine Veranlassung sehen, sich nicht mehr als Liberale zu betrachten. Sie halten in allen anderen Dingen an liberalen Programmen fest und wollen deshalb an einer conservativen Regierung nicht theilnehmen. Mit anderen Worten heißt das: die Unionisten wollen ihren Rücktritt zur liberalen Partei sich offen halten und machen diesen Rücktritt lediglich davon abhängig, daß Gladstone sein irisches Programm aufgibt.

Botschafter-Unterredung über Batum. Der deutsche Botschafter in London, Graf Haysfeld, hatte am Mittwoch eine Unterredung mit Lord Rojebury, der hierauf die Botschafter Frankreichs und Italiens empfing. Die Konferenzen bezogen sich, wie man glaubt, auf die Batum-Frage.

Rußland. Rußlands Politik beunruhigt Europa, daran ist kein Zweifel. Die Gründe hierzu legt auf's Klarste eine Petersburger Correspondenz der 'Kr.-Bzg.' dar. Sie sind in der wirtschaftlichen Krisis Rußlands zu suchen. 'Autokratismus und Nationalitäts-Bekanntnisse bilden die einzigen bedingungslos applicirten Principien unserer derzeitigen Finanzverwaltung, während die wirtschaftlichen Bedürfnisse und die M. t. l. zu deren Befriedigung ebenso unerkannt, wie unberücksichtigt bleiben! Der Finanzminister selbst aber läßt sich auch dort, wo es seiner eigenen so disant Ueberzeugung widerspricht, nur vom Willen des Monarchen leiten und sorgt, es koste, was es wolle, für den nationalen Charakter seiner Finanzverwaltung - alles andere kommt von einflußreichen Oherbetheuern oder hängt vom Zufall ab. Unter solchen Umständen würden auch deutsche Kampfzölle schwerlich

etwas an unserer Wirtschaftspolitik ändern, während der wirtschaftliche Ruin Rußlands auch ohne dieselben nur allzu rasch vorfreitet. Es fehlt an jedem Verständniß für den Ernst der Lage, die mit Proben über zukünftige Reichthümer, über die zukünftige Größe des Reichs, dessen zukünftige Aufgabe in der Welt u. in jeder Art und Weise vertheilert wird. Der Gesamtaufwand ist in Rußland von 1.121.495.000 im Jahre 1883 auf 1.036.754.000 im Jahre 1884 heruntergegangen; für 1885 ist die Summe noch nicht publicirt, aber im gleichen Verhältnis geblieben. Daher drängt das Militär auf einen nationalen Krieg, weil dieser seinem Emporkommen Chancen bietet; der Fabrikant schwärmt für nationale Anbuhler, damit diese ihm durch die Schutzzölle die Rivalen füllt; der Beamte begeistert sich für nationale Reformen, wo er sich dann hervorthun kann; die Geistlichkeit kämpft für die nationale Kirche, weil die höhere Cultur der anderen Confessionen ihre materielle Stellung bedroht - und die Presse? Nun, die schmachtet den Liebingswünschen des Monarchen und dem nationalen Größenwahn des Volkes.'

Die Ansprache welche der Großfürst Wladimir von Rußland am 11. d. M. in Dorpat an die Vertreter der Unionsität, der lutherischen Geistlichkeit, der Ritterschaft, der städtischen Verwaltung sowie des Rathes richtete, liegt jetzt im Wortlaut vor. Der Kern derselben ist: Seine Majestät erwartet von Ihnen, die sich im Lande eines so alleinstieg, überall hindringenden Einflusses erfreuen, daß Sie die brüthigen Vertreter der Arbeit zur Festigung der russischen Sache unbedingt aufrechtlich unterstützen werden.'

Naturaten. Nach einer erfolgten Modifikation der kaiserlichen Hausordnung soll der Titel Großfürst, Großfürstin und kaiserliche Hofeigenschaft fortan nur den Söhnen, Töchtern, Brüdern und Schwestern des Kaisers, sowie dessen Entseten männlicher Nachkommenschaft zufließen. Die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses sollen den Titel Fürst, Fürstin oder Prinzessin kaiserlichen Schlußes führen und ihnen das Prädikat Hoheit oder Durchlaucht zufließen.

Italien. Französische Schiffe dürfen nach der Ablehnung des Schiffahrtsvertrages in italienischen Häfen keinen Handel mehr treiben, die Küstenschutzfahrts ist ihnen verboten, sie müssen doppelte Untergebühr zahlen. Die italienischen Blätter sprechen über große Mißbilligung über diesen Zustand aus und tadeln die Ablehnung des Schiffahrtsvertrages seitens der französischen Deputirtenkammer.

Ein Konkordatsabschluß zwischen der Kurie und Montenegro steht bevor.

Militärische Uebungen. Vom Kriegsministerium sind im Hinblick auf die Coleragegefahr, die diesjährigen großen Heeresübungen abgelaßt worden. Dagegen ist beschloffen, das aufgegebenen Thema eines Angriffs auf die Festung Verona und andererseits der Vertheidigung derselben im großen Maßstabe und bei Verwendung starker Contingente aller Waffengattungen Mitte August durchzuführen.

Die italienische General-Forst-Verwaltung tritt jetzt sehr lebhaft für die Wiederabwahrung ein, zunächst in den Fußhöhen und Ufern in verschiedenen Provinzen, u. A. auch der Etsch.

Zum apostolischen Internuntius in Peking soll der bisherige päpstliche Delegat Agliardi in Bombay ernannt werden. Er ist einmal Redacteur des 'Monitor de Rome' gewesen. Augenblicklich hält sich Agliardi zur Erholung in der Schweiz auf.

Türkei. Befestigungen. Es wird mit aufgewandter Energie an der Befestigung von Adrianopel und Umgegend gearbeitet, seitdem man in Konstantinopel die Ueberzeugung erlangt hat, daß der Balkan nicht mehr als strategische türkische Grenze anzusehen ist.

Ägypten. Aus Kairo wird berichtet: Ein dem Ministerrath zur Verathung vorliegender Entwurf, betr. die Erbauung eines Hafens in Damiette, ruft lebhaftest Beunruhigung hervor, weil die Ausführung dieses Entwurfs eine Schmälerung des Handels von Alexandrien herbeiföhren und die Einkünfte des Hafens und der Eisenbahn von Alexandrien beeinträchtigt würde, welche ebenfalls für die Schuldentilgung bestimmt sind.

China. Himmlische Aufgabe. Die Staatsminister und der astronomische Rath haben den Auftrag erhalten, einen günstigen Tag im ersten Monate des nächsten chinesischen Jahres für die persönliche Uebernahme der Regierung durch den Kaiser Kwangju auszuwählen. Das nächste chinesische Jahr beginnt mit dem Ende des Januar 1887, so daß die Feierlichkeit vor Ende Februar stattfinden wird.

Nach aller Welt.

Hochkapitel. Ueber einen Diebstahl, welcher am Donnerstag in einem in der Alexanderstraße gelegenen Sammelgeschäft zu Berlin von einem feingekleideten Hochstapler zur Ausführung gebracht wurde, meldet ein Berichtsfasser: Der betreffende Herr eruchte den amnestenden Inhaber des Geschäfts, ihm bequäms Ankauf eines werthvollen Brillanttringes eine Anzahl zur Auswahl vorzulegen, und es wurde ihm auch, wie üblich, eine volle Garnitur überreicht. Nach längerer Beschichtigung erklärte der Fremde, daß die Ringe seinem Geschmack noch nicht

entsprachen, und reichte die vollbesetzte Garnitur zurück. Dem Wäscher kam es aber so vor, als ob sich ein Ring mit einem Einstimmigen darunter befände, und er überzeugte sich bei genauer Beschichtigung von der Richtigkeit seines Verdachts. Der vermeintliche Käufer that zwar, als ihm die Einschmuggelung des unechten Ringes vorgefallen würde, sehr entrüstet und drohte mit einer Belästigungsklage, doch ließ sich der Juwelier dadurch nicht abhalten, nach der Kriminalpolizei zu senden und den Fremden bis zum Erscheinen der Beamten im Baden festzusetzen. Selbstverständlich mußte sich der Verdächtige einer Durchsuchung unterziehen lassen, bei welcher noch ein zweiter Einstimmiger vorgefunden wurde. Den echten Ring hat der Gauner in Gegenwart der Beamten und des Personals — verschluckt.

Das Aufsuchen der Wunderkinder, die mit irgendeinem Instrument bewaffnet alljährlich die Reichshauptstadt überschweben, erinnert an ein kleines Märchen, das vor langer Zeit einmal das Stauen des gesammelten gebildeten Europas erregte. Es war vor mehr als einem Jahrhundert, als dem Nachfolgers des Diderot ein Mädchen von kaum sieben Jahren vorgeführt wurde, das alle Welt durch seine geistvollen, schlagerfertigen Antworten, mit denen es jede Frage zu erledigen wußte, in Erstaunen setzte. Wie war das kleine Geschöpf um ein geistiges Wort verlegen, ohne bei aller Klugheit auch nur das geringste an seinem echt kindlichen Wesen eingebüßt zu haben. Auch Diderot, der sich gerade in Gesellschaft des Erzbißhofs von Neims befand, als man ihm die Kleine vorstellte, ward auf das Höchste überrascht. Endlich richtete auch der Erzbißhof, der sich immer noch nicht recht klar darüber war, ob er es hier mit einem Kinde von wirklich enormen Geistesgaben oder nur mit einem Geschöpf zu thun habe, dem gewisse wissenschaftliche Begriffe eingeprägt worden seien, eine Frage an das Mädchen. „Wein Kind“, so sagte der geistliche Herr, indem er eine Drange aus einer vor ihm stehenden Schale ergriß, „ich schmecke Dir diese Frucht, wenn Du mir sagst, wo Gott ist.“ „Ach, Herr Bischof“, so antwortete die Kleine, ohne sich auch nur einen Augenblick zu bekümmern, „ich gebe Ihnen alle Früchte in jenem Korbe, wenn Sie mir sagen, wo Gott nicht ist!“

Eine seltsame Art. In einer reizend am See gelegenen Villa, ganz in der Nähe Berlins wohnt der Gemeinematr. J. mit Familie „auf Sommerfrische“. Zur Stärkung für seine erwachsenen beiden lieblichen Töchter nun hat Papa Rath auf besagtem See ein allerliebsteß provisorisches Badehäuschen herrichten lassen. Mächtig nun liegen seine Lieblinge nebst einer Freundin bei etwas hübschem Wetter hinein in die erfrischende Flut. Aufstap plätscherten die Drei im warmen Element, mußten den Wutplätzen aber doch wohl zu weit getrieben haben, denn plötzlich — war nun dieser oder ein anderer Umstand schuld — trieb die an und für sich schlecht besetzte Badebude, nach allen Seiten hin schaukelnd mit den drei Grazien frei auf dem Wasser. Die entsetzten Jungfrauen waren einer Ohnmacht nahe und wagten, Angehörigen ihres allzu nymphomantischen Gostims, kaum, um Hilfe zu rufen. Am Ufer lief schnell ein zahlreiches Publikum zusammen, das ob des gar so seltsamen Schauspiel, welches sich ihnen darbot, im ersten Moment ganz perplex war. Die Leute haben erstauert auf den schaukelnden, lebenden Kästen, aus dem bald ein Kopf, ein Arm oder glänzender Nacken bloß wurde, und schritten dann rasch zur rettenden That. Ein alter Schiffer in Begleitung dreier weiblicher Heroinen stieß den Rachen von Bande. Bald waren denn auch die drei ätzernden Seemannsfrauen eingeklinkt, in aller Eile mit dem Nützlichsten dünftig umhüllt, und nachdem sie sich vom ersten Schreden erholt, wurden sie den überglücklichen Eltern zugeführt. Der Herr Rath aber soll die Wetter seiner Lieblinge, den wackeren Schiffer und die selbstmütigen Samariterinnen, färslich belohnt haben.

In Frauenleidern. Am Schalter der Telegraphenstation auf dem Bahnhofs in Stettin erschien Donnerstag Abend gegen 6 Uhr eine Frau, um dort ein Telegramm aufzugeben. Die Frau erregte durch auffallend große Hände die Aufmerksamkeit des Beamten, und als er daraufhin derselben schärfer in das von einem breitkrämpigen Hut beschattete Gesicht sah, bemerkte er die Spuren eines abstrahen Barts. Der sofort in Kenntnis gesetzt Schutzmannsposten führte die Person in das Polizei-Bureau des Bahnhofs, wo sich herausstellte, daß man es mit dem Mühlenbauer Robert Radt aus Neubrandenburg zu thun hatte, welcher aus dem Gefängnis zu Kautsch, wo er sich unter der Anklage mehrerer schwerer Diebstähle in Untersuchungshaft befand, vor etwa 6 bis 7 Wochen entlassen ist.

Ausgebrochen. In einer der letzten Nächte ist ein gefährlicher Gefangener, der Conditob Toberens aus Westerbüchel, aus dem dritten Stode des Bielefelder Gerichtsgefängnisses mit großer Kühnheit ausgebrochen. Derselbe hat eine vor dem Fenster befindliche Eisenkette durchgeklaut. Um die Spur davon zu verfolgen, hat er die Stelle nach der Arbeit mit Brot zugeklebt. Dann hat er sich an einer Schnur, die tief hinterreichte, heruntergelassen, wemöglich er immerhin noch fünf Meter tief springen mußte. Die hohe Gefängnismauer hat er hierauf vermittels zweier Stangen erklimmt, die mit einem Bindfaden zusammengebunden waren. Wahrscheinlich hat der Flüchtling dann noch in derselben Nacht für einen neuen Einbruch geforscht, denn es wurde mittels Eisenbruchs ein Loch aus einem Hause an der Turnerstraße geschlossen und dieser Diebstahl wird dem Flüchtling zugegeschrieben.

Vom Reizig schreibt Prof. R. Th. Liebe in der Monatschrift des Vereins zum Schutze der Vogelwelt: „Wie oft habe ich gehört und gelesen von der abgichtlichen Grausamkeit, welche sich darin offenbart, daß gewisse Menschen die Reizige abrichten, sich ihr Futter in einem Wägelchen heranzuziehen! — Wenn hier eine Thierquälerei vorliegt, dann ist es unsere Pflicht, scharf gegen solches Gebahren vorzugehen. Zuvor aber müssen wir unteruchen, ob es wirklich eine Thierquälerei ist. Zu diesem Behufe empfahl ich folgendes Experiment, welches ich oft genug gemacht habe. Wer einen Reizig besitzt, der von Zeit zu Zeit seinen Käfig verlassen und einen freien Flug durch das Zimmer machen kann, der befindet sich in der bezeichneten Lage. Er wählt eine runde Halberstädter von

etwa zwei Zoll Durchmesser aus, wie solche die Apotheker verabreichen. In den Deckel schneidet er ein concentrisches kreisförmiges Loch von einem Zoll Durchmesser aus und leimt dann den Deckel fest auf. Durch den oberen Rand der Schachtel bohrt er dann drei Löcher, zieht drei am Ende geknotete Fäden hindurch, die er dann zwei Zoll über dem Deckel zusammenknüpft, und verbindet diesen letzten Knoten mit einem überpermanenten Schnürchen, an welchem nun die Schachtel hängt wie eine Waagschale. Mit diesem Schnürchen hängt man das mit Mohlsamen gefüllte Schächtelchen an einem Tannenzweig oder etwas Ähnlichem frei auf, so daß es etwa eine Spanne lang herabhängt. Sowie der Reizig die Schachtel von oben her sieht, so daß er von ihrem Inhalt Kenntnis nehmen kann, ist er auch sofort dabei, dieselbe an dem Faden emporzuziehen, indem er immer wieder tief hinabgreifend den Faden mit dem Schnabel packt, sich aufrichtet und ihn mit dem Fuß festhält. Eines Unterrichtes bedarf es gar nicht; höchstens kann man anfänglich die Schachtel etwas fester hängen, damit einige Mißerfolge das Thier nicht abschrecken. Von nun an frist der Reizig lieber aus dieser Schachtel als aus seinem bequemem Futternapf, den er doch jederzeit erreichen kann; man sieht es seinem ganzen Betragen an, daß ihm das Aufziehen besonders Spaß macht. Er zieht das Schächtelchen auch heraus, wenn er keinen Hunger hat. — Verhält es sich nun so bei einem Reizig, dem von seinem Käfig aus zu Zeiten Freistühle im Zimmer gestattet sind, so wird für einen auf den Aufenthalt im Käfig beschränkten ein solcher Futterapparat geradezu eine Wohlthat, ein trefflicher Turnapparat und ein Mittel gegen die Langeweile sein.

Explosion in Petersburg. Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Explosion im Städtelike Posti werden folgende Details berichtet: Der auf der Woborer Seite lebende Lumpenhändler Jegorow erhielt einen Ausweisungsbefehl, nach einer andern Version jedoch nur die Weisung, seine Wade zu schlagen. Die Vorräte, darunter eine große Menge Bräuen, kaufte der Eisenhändler Jalin. Diese Vorräte wurden auf Wagen nach des Letzteren Niederlage gebracht, welche sich in dem imts von Nikolai-Bahnhofe sich befindenden Städtelike Posti befindet. Unter der Führung eines Wagens befanden sich merkwürdigerweise auch zwei Woborer-Stahlgewerke, ein wußt, und ein neuzölliges Projectil. Das zweite trug die Arbeiter besagten in die Schmale, das zweite entglitt jedoch ihren Händen, schlug auf das Straßenpflaster auf, explodirte mit einer furchtbaren Detonation und tödtete neun Arbeiter, zwei Frauen, vier im Hofe spielende Kinder und zwei Pferde und zerstörte eine über die umliegenden Häuser auf die Straße geschleudert. Die Fragen: Er gelang in von Jegorow geliebte Geschosse gekauft zu haben und daß noch weitere Verleschen in der Schmale befänden. Dort fand man denn auch zweieinhalb, sechs- und sogar eckförmige Geschosse. Da die letzteren erst unlängst von der Regierung eingeführt wurden, so können sie nur aus dem Arsenal oder aus dem Artillerie-Poligon stammen. Als der Procureur fragte, ob die Projectile geladen seien, meinte Jalin: „Der Himmel mag es wissen; wir entladen sie gewöhnlich nicht.“ Das erwähnte zwölfköpfige Geschöß, das etwa 23 Zoll lang ist, wurde im Laboratorium des Artillerie-Resort zur Untersuchung übergeben. Die Vermuthung eines Blattes, daß die furchtbare Detonation von Dynamit herbeigeführt wurde, das neben den Geschossen lag, erweist sich als unbegründet.

Am Tabak — Liebe. An die Gründung von James-Town, einer der ersten englischen Niederlassungen in America, auf einer Insel des in die Chesapeake mündenden Jamesflusses gelegen, knüpft sich eine merkwürdige That. Die ersten englischen Kolonisten waren fast Alle unbeweiht. Der Schachmeister der Auswanderungsgesellschaft, Sandys, der ganz richtig dachte, das beste Mittel, die Auswanderer festzuhalten, wäre, ihnen an Ort und Stelle eine Familie zu schaffen, beschloß daher, sie Alle zu verheirathen. Er schickte zu diesem Zwecke eine Ladung von neunzig hübschen jungen Mädchen mit Zugnissen versehen, die ihre vollkommene Honorabilität bezeugten, nach James-Town, wo Alle gleich nach ihrer Ankunft ohne die geringsten Schwierigkeiten unter die Haube kamen. Nur mußte jeder Bräutigam für seine Erwählte die Ueberfahrt, nämlich 120 Pfund Tabak bezahlen. Das war so gut wie umsonst und die Nachfrage nach dem neuen Handelsartikel wurde stärker als das Angebot. Daher erhöhte auch der Schachmeister bei der kurz darauf erfolgenden zweiten Sendung den von jedem Heiratheliebenden zu bezahlenden Preis für jede Schöne auf 150 Pfund Tabak. Aber was haben einige Pfund mehr oder weniger zu bedeuten, wenn das Herz spricht; und die meisten jungen Bräutchen in spe waren ausgesucht hübsch. Also gaben alle und junge Jagefolge mit Begeisterung die 150 Pfund Tabak, wurden glücklich und grünbieten die ersten europäischen Familien in Virginia. Diese rührende Verbindung von Tabak und Liebe fand statt zwischen den Jahren 1616 und 1622.

Halle, 19. Juli.

(Der Abdruck unserer Ostlandrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

Der Bürgerverein zur häusliche Interessen besprechung am Sonnabend den projectirten Durchbruch durch das Reitbahngrundstück. Durch die Festlegung der Fluchtlinie am Mühlgraben durch das häusliche Grundstück ist die Möglichkeit der Fortführung des Promenadenringes gesichert; freilich vergeht auch hier noch eine gewisse Zeit, die Dee zu verwirklichen, da das Eisenwarenhändler Walther'sche Haus an der Klausbrücke erworben werden muß. Durch die Erwerbung dieses alten in die Straße springenden Grundstücks würde die Frage der Verbreiterung des Trottoirs auf der Klausbrücke, die in Anbetracht des dort herrschenden regen Verkehrs dringend nöthig ist, gelöst sein. — Gezeigt und erläutert wurde ein großer Plan des neuen Bahnhofs hierseits. Derselbe gab ein getreues Bild der z. B. ausgeführten und der noch auszuführenden mannigfachen Arbeiten dieses

großen Unternehmens und zeigte die großen Flächen im Osten, die durch den Kohlenabbau des Alwiner Betriebs auf so lange Zeit hinaus unbenutzt da liegen müssen, falls nicht noch eine Einigung der Stadt mit der gedachten Gesellschaft erzielt wird, was allerdings im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen wäre. — Was die Incommunalisirung der Gemeinde Giebichenstein in Halle anlangt, so sind die Ansichten darüber getheilt. Einige wünschen solche jetzt, der Kostenersparnis für die Stadt wegen, andere hingegen wollen diesen Akt so weit als möglich hinausgeschoben wissen, da sie in der Einverleibung keinen Gewinn für die Stadt erblicken. Das von der Vertretung der Gemeinde Giebichenstein erlassene Memorandum enthält einige Punkte, die nicht recht zutreffend seien. Ein Gesetz bestimme nicht, welches Halle zwingen könne, Giebichenstein einzuverleiben. Anders wäre es, wenn Halle die Einverleibung Giebichensteins wünscht und diese Gemeinde verweigert sich ablehnend; dann könnte sie von Staatswegen gezwungen werden, diesen Schritt zu thun. Die in der letzten Stadtorbundenentfaltung erledigten Sachen wurden noch kurz besprochen und Johann Mittheilungen über das am Mittwoch stattfindende Sommerfest des Vereins gemacht.

In dem entsprechend decorirten Saale des „Brig Carl“ fand am Sonnabend der von den hiesigen Medicin-Studirenden veranstaltete Festkommers zu Ehren des Herrn Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Weber aus Anlaß dessen 25jährigen Jubiläums als Director der hiesigen medicinischen Klinik statt, an dem sich eine Anzahl Professoren, an ihrer Spitze Sr. Magnificenz der Rector der Universität Herr Professor Dr. Dittenberger, Freunde und Bekannte des Jubilars und die Medicin Studirenden in großer Anzahl beteiligten. Gemeinsame Gelänge mit Musikbegleitung, Concertstücke der Halle'schen Musikfakultät, Antragsreden wechselten mit miteinander ab und unterhielten die Festgesellschaft, der auch eine große Anzahl Damen angehörte. Der Reden, Herr cand. med. Gräfe, gedachte in seiner begrüßenden Ansprache Sr. Majestät unserer allerbereiten Majestät, dem zu Ehren ein Salamander gerieben wurde. Ferner gedachte derselbe der vielfachen Verdienste des Jubilars, der an der Spitze einer so bedeutenden Klinik seit nunmehr 25 Jahren leugensrichtig gewirkt und sich die Liebe und Verehrung seiner vielen Schüler erworben habe. Zu Ehren des Jubilars wurde ebenfalls ein Salamander gerieben, der wie der vorige trefflich executed wurde. Der Jubilar dankte hierauf für die ihm bewiesene Devotion, die er als einen Ausdruck des guten innigen Verhältnisses zwischen Lehrern und Schülern betrachtete. Sonst pliesse man Jubiläen nur nach einer Amtsbauer von 50 Jahren zu feiern; ihm danken 25 Jahre zu früh, um zu jubelien, noch bleibe ihm viel zu thun übrig, das Vertrauen voll und ganz zu rechtfertigen. Seit seiner Berufung an die hiesige Universität sei sein Bestreben darauf gerichtet gewesen, seine Schüler frei von den medicinischen Abergläubigkeiten zu halten, was ihm auch gelungen sei; in diesem Sinne werde er auch weiter in der ihm unterstellten Verastalt wirken. In das am Schluß der heilsigst aufgenommenen Rede ausgebrachte Hoch auf die Halle'sche medicinische Wissenschaft stimmte Alles dreimal freudig ein. — Herr cand. med. Wilms lennzeichnete das Verhältniß zwischen Lehrern und Schülern in trefflichen Worten und ließ den Professoren eine Salamander verlesen. — Mehrere auswärts eingetroffene Glückwunschk-Telegramme wurden verlesen. — Herr Geheimen Medicinalrath Professor Dr. Kraemer übermittelte dem Jubilar die Glückwünsche der medicinischen Fakultät hiesiger Hochschule und feierte denselben als einen Vertreter der dreieinigten Wissenschaft der Medicin. In das derselben ausgebrachte Vivat, cressat, floreat stimmt die Gesellschaft begeistert ein. — In humoristischer Weise schilderte Herr Dr. med. Straube den Jubilar als einfachen, trefflichen Menschenfreund, der namentlich der armen lebenden Menschheit ein wohlgeleiteter Freund und Berather gewesen. — Herr Professor Dr. Kohl'schütter wünschte, daß der Jubilar noch lange der hiesigen medicinischen Wissenschaft erhalten werden möge und ließ sich über den Beruf des Arztes des Jähren aus, dem sein Hoch galt. — Sr. Magnificenz der Rector, Herr Professor Dr. Dittenberger gab einen historischen Rückblick auf die großen Vorfahren des Jubilars, die auch schon der medicinischen Wissenschaft gebiet, und deren Namen heute noch sich lobender Erinnerung erfreuen. Unter großem Beifall schloß die Rede mit einem dreimaligen Hoch auf die medicinische Fakultät. — Herr Sanitätsrath Dr. Kunze feierte den Jubilar als Lehrer, der eine große Anzahl Schüler unterrichtet. — So folgten der Ansprachen noch manche, bis die vorgeordnete Zeit den offiziellen Schluß ankündigte; doch noch lange nach dem bleibenden die jüngeren Semester in fröhlicher Stimmung vereinigt.

Die Renovierung der Kirche zu St. Georgen schreitet rüstig vorwärts. Doch haben sich, wie das meist bei größeren Reparaturarbeiten der Fall ist, noch mehrere Dinge gefunden, die notwendig reparirt werden müssen. Neben der Umbedung des Turmbades, eines Theils des Kirchendachs und der Anlegung eines Wipalters sollen auch noch die Fenster und Treppen neben allen Thürnen einer durchgreifenden Reparatur unterzogen werden.

Der Kameradschaftliche Verein von 1870/71 veranstaltete gestern im „Hoffäger“ ein Sommerfest. Am Nachmittage fand Concert, Belustigung der Kinder u. Abends Ball statt.

Die Gemerkvereins-Liebertafel unternahm gestern Nachmittage einen Ausflug per Dampfer nach Beuditz, der Turnverein „Frisien“ einen solchen nach Ammendorf. — Der Turnverein zu Trautz feierte gestern ein Stiftungsfest, dem auch Mitglieder anderer Turnvereine beizutreten. — In Grünau wurde gestern ein Schauturnen des dortigen Turnvereins abgehalten, das viel Turner aus der nächsten Umgebung, so namentlich Halle, herbeigezogen hatte.

Das Maurergemein zu Halle a. S., welches sich gestern Mittag mit an der Fahnenweihe des Maler-Gesellenvereins „Bauebene“ beteiligte, feierte außerdem gestern drei Jubiläen. Am frühen Morgen wurden den drei Jubilaren, Kassamitgliedern Wilhelm Knödel, Gottfried Wöbbs und Franz Portius, welche dem Gewert seit nunmehr 50 Jahren angehören, ein Aufständchen gebracht. Am Nachmittage wurden die

